

Die österreichische Privatversicherungswirtschaft in den Jahren 1980 und 1981

Das Prämienaufkommen der österreichischen Privatversicherungswirtschaft erhöhte sich in den Jahren 1980 und 1981 jeweils um 10,6%¹⁾. Nach der Abschwächung von 1979 übertraf das Wachstum wieder die nominelle Steigerung des Brutto-Inlandsproduktes (1980 8,7%, 1981 5,9%). Insgesamt betragen die Prämieinnahmen aller drei Versicherungssparten 1981 53,8 Mrd. S. Da im Gegensatz zu den beiden vorangegangenen Jahren die Bruttoprämien für Lebensversicherungen (mit +9,8%) schwächer als die für private Krankenversicherungen (+11,2%) sowie Schaden- und Unfallversicherungen (+10,7%) expandierten, zeigt die Aufkommensstruktur — entgegen dem längerfristigen Trend — eine Verlagerung von der Lebensversicherung zu den anderen beiden Bereichen. Die Lebensversicherungen halten nun bei einem Anteil von 20,1% am Brutto-Prämienvolumen, weiterhin den deutlich größten Anteil nehmen die Schaden- und Unfallversicherungen (67,6%) ein. Im internationalen Vergleich liegt Österreich mit einem Anteil des Prämienaufkommens am Brutto-Inlandsprodukt von 4,12% unter 23 OECD-Ländern (ohne Island) an 13. Stelle²⁾. 1970 hatte der entsprechende Wert 3% betragen, das bedeutete damals den 16. Rang im Ländervergleich. In der Versicherungsdichte (Prämienaufkommen pro Kopf) nimmt Österreich 1981 den 15. Platz unter diesen Ländern ein. Gegenüber 1970 hat sich das Prämienaufkommen pro Kopf (in Dollar) auf mehr als das Sechsfache erhöht. Eine Gegenüberstellung dieser internationalen Versicherungskennzahlen mit den öffentlichen Ausgaben zur Einkommenserhaltung (Sozialausgaben) in Prozent des BIP läßt erkennen, daß im allgemeinen die

¹⁾ Soweit nicht gesondert angeführt, beruhen die verwendeten Daten auf der Versicherungsstatistik des Bundesministeriums für Finanzen

²⁾ Vgl. Sigma-Wirtschaftsstudien der Schweizerischen Rückversicherungsgesellschaft, 5/1983, und H. Knapp Österreich bleibt (Lebens-)Versicherungsnachzügler, Finanznachrichten Nr 27/28 Juli 1983

Übersicht 2

Prämienaufkommen und Versicherungsdichte im internationalen Vergleich

	Prämienaufkommen 1981		Staatsausgaben zur Einkommenserhaltung ¹⁾ 1979/80	
	in % des BIP	Rang	\$ pro Kopf	Rang
Irland	7,10	1	327,6	16
USA	7,05	2	900,8	2
Großbritannien	6,12	3	525,8	6
Schweiz	5,90	4	985,3	1
BRD	5,60	5	622,8	4
Niederlande	5,50	6	546,0	5
Kanada	5,49	7	631,7	3
Japan	5,30	8	514,5	9
Finnland	5,14	9	509,8	10
Australien	5,02	10	521,3	7
Dänemark	4,36	11	460,9	12
Schweden	4,16	12	504,0	11
Österreich	4,12	13	359,1	15
Belgien	4,06	14	363,7	14
Norwegen	3,87	15	517,3	8
Frankreich	3,83	16	385,6	13
Neuseeland	3,30	17	245,7	18
Portugal	2,75	18	61,5	21
Luxemburg	2,45	19	315,1	17
Italien	2,13	20	122,6	19
Spanien	1,85	21	85,3	20
Griechenland	1,23	22	46,1	22
Türkei	0,35	23	3,7	23

Q: Sigma-Wirtschaftsstudien der Schweizerischen Rückversicherungsgesellschaft 5/1983; OECD The Role of the Public Sector CPE/WP11(82)4. — ¹⁾ Ausgaben für Alterspensionen, Arbeitslosigkeit, Familienhilfe und Krankheit; für Portugal, Luxemburg, Spanien und die Türkei keine Angaben verfügbar

Intensität der Privatversicherung eines Landes umso größer ist, je schwächer die öffentliche Vorsorge ausgebaut ist. Nur die BRD, die Niederlande und Griechenland bilden Ausnahmen von diesem Zusammenhang (vgl. Übersicht 2). Schließt man diese drei Länder aus der Gegenüberstellung aus, so ergibt sich für die verbleibenden 16 ein Rangkorrelationskoeffizient von -0,675 zwischen dem Prämienaufkommen und dem staatlichen Sozialaufwand.

Lebensversicherung

Die abgegrenzten Bruttoprämien (d. i. ± Prämienüberträge) in der Sparte Lebensversicherung zeigten in den Jahren 1980 (+13,8%) und 1981 (+9,8%) einen tendenziellen Rückgang der Wachstumsrate gegenüber 1979. Dieses Jahr enthält jedoch zweifellos durch die 1980 in Kraft getretene Verlängerung der Laufzeiten für steuerbegünstigte Verträge ge-

Übersicht 1

Abgegrenzte Bruttoprämien¹⁾

	Alle Sparten Mill. S	in % des gesamten Prämienvolumens		
		Lebensversicherungen	Krankenversicherungen	Schaden- und Unfallversicherungen
1979	43.999	19,7	12,6	67,7
1980	48.650	20,2	12,3	67,5
1981	53.817	20,1	12,3	67,6

Q: Bundesministerium für Finanzen — ¹⁾ ± Prämienüberträge

Übersicht 3

Entwicklung der Lebensversicherungen

	Brutto- prämien abgegrenzt		Selbst- behalts- quote in %	Überschuß aus der Finanz- gebarung		Erhöhung der ver- siche- rungstech- nischen Rückstel- lungen Mill S
	Mill S	in %		Mill S	in %	
1979	8 652	6 932	80,1	2 782	2 625	6 017
1980	9 846	7 910	80,3	3 249	2 999	7 284
1981	10 815	8 681	80,3	4 357	3 497	8 408

Q: Bundesministerium für Finanzen

wisse Vorzieheffekte. Mit rund 80% blieb die Selbstbehaltsquote praktisch konstant. Sie liegt damit bei der Lebensversicherung um etwa 1 Prozentpunkt niedriger als in dem traditionellen Rückversicherungsbereich der Schaden- und Unfallversicherung. Es ist zu vermuten, daß zur international gesehen niedrigen Selbstbehaltsquote in Österreich die hohe Auslandsverflechtung der österreichischen Versicherungswirtschaft einen gewissen Beitrag leistet³⁾

Auch das Gesamtvolumen begünstigter Sparformen und die Schilling-Geldkapitalbildung bei den österreichischen Kreditunternehmen weisen seit 1979 rückläufige Zuwachsraten auf. Von dieser Entwicklung war das Versicherungssparen vergleichsweise wenig betroffen, da sich die Steigerungsrate nur um rund 1 Prozentpunkt verringert hat. Starke Einbußen ergaben sich dagegen beim Zuwachs des Bausparvolumens bzw. durch den absoluten Rückgang im Bestand steuerbegünstigt erworbener Rentenwerte. Die Lebensversicherung als Sparform hat damit trotz ihres langsamer wachsenden Prämienaufkommens im Rahmen des begünstigten Sparvolumens "Marktanteile" gewonnen.

Stärker als die Bruttoprämien sind mit +16,8% (1980) und +34,1% (1981) die Netto-Vermögenserträge aus Kapitalanlagen gestiegen. Sie erreichten 1981 einen Umfang von 4,4 Mrd. S und machen mehr als 40% der Bruttoprämien aus. 1979 hatte der entsprechende Vergleichswert nur 32% betragen. Ursache der Zu-

³⁾ Vgl. Sigma-Wirtschaftsstudien der Schweizerischen Rückversicherungsgesellschaft 7/1983

nahme der Netto-Vermögenserträge sind der Anstieg der Kapitalanlagen (ohne Depotforderungen) um 16,1 Mrd. S gegenüber Jahresende 1979 (davon um 8,9 Mrd. S im Jahr 1981) einerseits und die Erhöhung der durchschnittlichen Rendite⁴⁾ dieser Anlagen von 8,3% (1979) auf 9,2% (1981) andererseits. Die Durchschnittsrendite hat im wesentlichen infolge des gegenüber 1979 deutlich höheren Zinsniveaus (z. B. Sekundärmarktrendite + 2,5 Prozentpunkte) zugenommen. Da aber die Struktur der Kapitalveranlagung der Versicherungen (z. B. in Liegenschaften) zum Teil durch den Fristentransformationsbedarf bestimmt wird, können sich die Zinssteigerungen auf den Finanzmärkten in den Vermögenserträgen nicht voll auswirken.

Die Struktur des Bestands an Lebensversicherungsverträgen im direkten Geschäft hat sich seit 1979 tendenziell von der Einzel- zur Gruppenversicherung verschoben. 1981 entfielen von rund 7,3 Mill. Lebensversicherungsverträgen nicht ganz 71% auf den Bereich der Einzelversicherungen; 1979 hatte ihr Anteil noch mehr als 73% betragen. Die durchschnittliche Versicherungssumme pro Polizze ist von 31 280 S (1979) auf 37 262 S (1981) gestiegen. Mit 8,4% bzw. 9,9% lagen die jährlichen Steigerungsraten dieser Größe jeweils deutlich über der Inflationsrate laut Verbraucherpreisindex. Vor allem in der Gruppenversicherung haben 1981 die Versicherungssummen kräftig zugenommen (+46,7%). Das läßt sich auf den Einstieg einer Versicherungsgesellschaft in diesen Geschäftsbereich zurückführen, die sich primär auf Gruppen-Risikoversicherungsverträge konzentriert hat.

Krankenversicherung

Im Unterschied zur Lebensversicherungssparte beschleunigte sich bei den privaten Krankenversicherungen 1980 und 1981 das Wachstum. Nach rund +6% (1979) wuchsen die abgegrenzten Bruttoprämien in den beiden Folgejahren um 7,4% bzw. 11,2%.

⁴⁾ Gesamtrendite des inländischen und ausländischen Bilanzbereichs.

Übersicht 4

Entwicklung des staatlich geförderten Sparvolumens
(Jahresendstände)

	Gesamtvolumen		Bausparvolumen		Prämienparvolumen		Volumen steuerbegünstigt erworbener Rentenwerte ¹⁾		Forderungen der Versicherten gegen Lebensversicherungs- unternehmen ²⁾	
	Mill S	in %	Mill S	in %	Mill S	in %	Mill S	in %	Mill S	in %
1979	166 728	100,0	62 853	37,7	28 720	17,2	38 251	22,9	36 904	22,1
1980	191 528	100,0	73 791	38,5	37 609	19,6	35 701	18,6	44 427	23,2
1981	208 751	100,0	76 821	36,8	45 722	21,9	33 151	15,9	53 057	25,4

Q: Oesterreichische Nationalbank, eigene Berechnungen — ¹⁾ Geschätzt. — ²⁾ Deckungsrückstellung Prämienüberträge, Rückstellungen für schwebende Versicherungsleistungen und Rückkäufe, Rückstellungen für Prämienrückerstattung bzw. Gewinnbeteiligung der Versicherungsnehmer, sonstige versicherungstechnische Rückstellungen, Depotverbindlichkeiten an Versicherungsunternehmen

Übersicht 5

Entwicklung der privaten Krankenversicherungen

	Brutto- prämien	Versiche- rungsleistun- gen brutto	Schaden- quote	Überschuß aus der Finanz- gebarung	Erhöhung der versiche- rungstechni- schen Rück- stellungen
	abgegrenzt	abgegrenzt	in %	Mill S	Mill S
1979	5 562	4 115	74,0	366	636
1980	5 976	4 507	75,4	412	637
1981	6 645	5 244	78,9	511	629

Q: Bundesministerium für Finanzen

Übersicht 6

Entwicklung der Schaden- und Unfallversicherungen

	Bruttoprämien		Netto- prämien	Selbst- behalts- quote	Überschuß aus der Finanz- gebarung	Versiche- rungslei- stungen brutto
	abgegrenzt					
	Gesamt- geschäft	Inländisches Direktgeschäft	in %	abgegrenzt Gesamt- geschäft		
		Mill S	in %		Mill S	
1979	29 785	21 897	17,822	81,4	1 906	20 101
1980	32 828	23 482	19 073	81,2	2 096	21 598
1981	36 357	25 707	20 885	81,2	2 526	25 163

Q: Bundesministerium für Finanzen

1981 war damit die Zuwachsrate in dieser Sparte erstmals seit 1976 höher als die im Lebensversicherungsgeschäft.

Die Anzahl der Risiken hat nach dem absoluten Rückgang von 1979 wieder tendenziell zugenommen. 1981 wurde das 1978 erreichte Niveau leicht — um 0,5% — überschritten. 37,1% der österreichischen Bevölkerung verfügten damit über eine private Krankenversicherung; die durchschnittliche Bruttoprämie pro Risiko beträgt rund 2.390 S. Vergleichsweise stärker als die Zahl der Risiken ist die Zahl der Leistungsfälle gestiegen. Betrug das Verhältnis Leistungsfälle pro Risiko 1979 27,0%, so erhöhte sich dieser Wert bis 1981 auf 28,5%. Gleichzeitig sind auch die abgegrenzten Brutto-Versicherungsleistungen 1980 und 1981 stärker als die Bruttoprämien gewachsen. Die Schadenquote erreichte daher mit nahezu 79% einen neuen Höchstwert. Der in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre rückläufige Trend der Schadenquote hat sich damit zu Beginn der achtziger Jahre umgekehrt.

Die Zunahme des Versicherungsaufwands beruht einerseits auf der höheren Zahl von Leistungsfällen und andererseits auf einer Steigerung des durchschnittlichen Versicherungsaufwands pro Leistungsfall. Während 1980 beide Faktoren in etwa gleichem Umfang zum erhöhten Aufwand beitrugen, lag 1981 das Schwergewicht bei der zweiten Komponente. Mit +10,3% wuchs der durchschnittliche Versicherungsaufwand pro Leistungsfall nicht ganz doppelt so stark wie die Zahl der Leistungsfälle (+5,4%), und im Gegensatz zu den beiden Vorjahren war die Steigerung des je Leistungsfall erforderlichen Aufwands deutlich höher als die Inflationsrate. Neben den Kostensteigerungen dürfte dazu auch eine gewisse Verschlechterung in der Risikenstruktur beigetragen haben.

Die Netto-Kapitalerträge erreichten 1981 511 Mill. S bzw. 7,7% der Bruttoprämien. Gegenüber 1979 (7,3%) nahm die durchschnittliche Rendite der Kapitalanlagen auf 8,4% (1981) zu.

Schaden- und Unfallversicherung

In den Schaden- und Unfallsparten sind die abgegrenzten Bruttoprämien von 29,8 Mrd S (1979) auf 36,4 Mrd S im Jahr 1981 gestiegen. Die Jahreszu-

wachsraten von 10,2% und 10,7% übertrafen auch in dieser Sparte wieder die vergleichsweise geringe Zunahme von 1979 (+7,3%). Der Anteil des inländischen Direktgeschäfts am Brutto-Prämienaufkommen hat im Untersuchungszeitraum von 73,5% auf 70,7% abgenommen. Demgegenüber blieb die Selbstbehaltsquote mit etwas über 81% praktisch konstant. Auch in diesem Versicherungsbereich wies der Überschuß aus der Finanzgebarung die höchsten Zuwachsraten auf. Er betrug 1981 2,5 Mrd S; das entspricht einer durchschnittlichen Rendite der Kapitalanlagen von 7,5%, gegenüber 6,5% zwei Jahre zuvor. In Prozent der Bruttoprämien im Gesamtgeschäft machen die Netto-Kapitalerträge nun 6,9% aus.

Die Versicherungsleistungen (brutto) nahmen gegenüber 1979 um 5,1 Mrd S auf 25,2 Mrd S zu. Mit +16,5% sind die Leistungsaufwendungen vor allem 1981 stark gewachsen. Längerfristig gesehen haben seit 1979 die Versicherungsleistungen um insgesamt 5,1 Mrd S (+25,2%), die Bruttoprämien im Gesamtgeschäft um 6,6 Mrd S (+22,1%) und die Netto-Kapitalerträge um 0,6 Mrd S (+32,5%) zugenommen.

Die Entwicklung der Sparte Schaden- und Unfallversicherung wird wesentlich von der Kfz-Haftpflichtversicherung bestimmt. In diesem Bereich wurde 1981 ein abgegrenztes Brutto-Prämienvolumen von 8,5 Mrd S erreicht. Die Zunahme gegenüber dem Vorjahr betrug 5,9%, 1980 war das Prämienaufkommen nur um 1,4% gewachsen. Die stärkere Steigerung geht primär auf die Prämienhöhungen mit 1. Jänner 1981 zurück, deren zweite Etappe zu Jahresbeginn 1982 erfolgte. Ausgenommen davon war der Pkw- und Kombi-Bereich, in dem die Prämien seit Einführung des Bonus-Malus-Systems bis Anfang 1982 nicht erhöht wurden⁵⁾. Der Bereich der Kfz-Haftpflichtversicherung umfaßt derzeit rund 23% der gesamten Prämieinnahmen bzw. rund 33% der Prämien im direkten Inlandgeschäft der Schaden- und Unfallversicherungen. Bei den Versicherungsleistungen entfällt auf ihn ein Anteil von 31%.

Die Verteilung der Pkw nach Prämienstufen im Bonus-Malus-System zeigt für 1980 eine Zunahme des

⁵⁾ Für Pkw und Kombi traten mit 1. Juli 1982 erstmals wieder höhere Prämien in Kraft.

Anteils von Fahrzeugen in Bonus-Stufen von 58% auf 65%. Für diese 65% bedeutete das eine gegenüber der Tarifprämie um 20% geringere Prämienvorschreibung. Der Anteil der Pkw in den Grundstufen 8 und 9 ging auf rund 25% zurück, im Malus befanden sich nicht ganz 10% der Versicherten. 1981 stieg der Anteil der Pkw in den Grundstufen leicht auf 26% an. Gleichzeitig erreichten jedoch 46,8% der Pkw erstmals die Prämienstufe 5 (= 70% der Tarifprämie).

Die gesamte Kfz-Haftpflichtversicherung (einschließlich freiwilliger Höherversicherung und Auslands-geschäft) umfaßt ein Prämienvolumen von 10,5 Mrd. S (1981). Es ist 1981 um 5,2% und 1980 um 2,0% gewachsen. Das Brutto-Prämienaufkommen pro Risiko betrug 1981 2.962 S. Es liegt damit geringfügig unter dem Vergleichswert von 1979. Da die Versicherungsleistungen mit +7,2% (1980) bzw. +7,8% (1981) in beiden Jahren stärker als das Prämienaufkommen zugenommen haben, ist die Schadenquote gegenüber 1979 um 5,9 Prozentpunkte auf 81% gestiegen. Ursache dafür ist die Zunahme der durchschnittlichen Versicherungsleistung je Leistungsfall um 2,6% bzw. 7,8%. Die Anzahl der Leistungsfälle pro Risiko blieb dagegen 1980 konstant und war 1981 sogar leicht rückläufig. Der Zuwachs der Versicherungsleistungen beruht somit auf der Steigerung des durchschnittlichen Versicherungsaufwands je Leistungsfall von 14.203 S auf 15.315 S.

Auch in den meisten übrigen Bereichen der Schaden-Unfallsparte liegen die Schadenquoten höher als 1979. Mit 69,2% war die Schadenquote 1981 im direkten und indirekten Geschäft — nach einem Rückgang 1980 — um 1,7 Prozentpunkte höher als 1979. Vor allem im Rückversicherungsgeschäft war ein ständiger

Anstieg bis auf 75% zu verzeichnen. Innerhalb der direkten Versicherungszweige bilden nur die Kfz-Insassenunfall-Versicherung, der Feuerversicherungs-bereich und die Hagelversicherung Ausnahmen von diesem Trend. Mit einer Schadenquote von 15% weist die Kfz-Insassenunfall-Versicherung weiterhin den geringsten Wert aus, die Maschinen-Betriebsunterbrechungs-Versicherung mit 100,1% den höchsten.

Das sekundäre Versicherungsgeschäft

Die aggregierte Bilanzsumme der Privatversicherungen erreichte per Jahresende 1981 ein Volumen von 110,7 Mrd. S. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet das eine Steigerung um 13,6%, 1980 betrug die Zuwachsrate 14,4%. Obwohl ihr Prämienaufkommen schwächer wuchs, konnte die Lebensversicherungssparte ihren an der Bilanzsumme gemessenen Anteil an der Privatversicherungswirtschaft weiter ausbauen. Mit 56,7 Mrd. S und einem Anteil von 51,2% ist ihr Bilanzvolumen nun höher als jenes der Kranken- und Schaden-Unfallversicherung zusammengenommen.

Die kurzfristigen Anlageformen haben unter den versicherungswirtschaftlichen Kapitalanlagen weiter an Bedeutung verloren. Ausgebaut wurde hingegen die Darlehensgewährung, die mit einem Anteil von 48,6% (+1,3 Prozentpunkte gegenüber 1979) nahezu die Hälfte der Kapitalanlagen umfaßt. Längerfristig gesehen waren bereits bis etwa Mitte der siebziger Jahre die Versicherungsdarlehen die expansivste Komponente der Kapitalanlagen, ehe sie von der Wertpapierveranlagung etwas zurückgedrängt wurden. Nun gewinnt die Darlehensgewährung wieder stärker an Bedeutung. Zugenommen hat seit 1979 auch der Anteil der Depotforderungen, der seit Anfang der sechziger Jahre gesunken war⁶⁾.

Laut Angaben des Versicherungsverbands⁷⁾ entfielen von den Kapitalanlagen der Versicherungswirtschaft (ohne Grundstücke, Vorauszahlungen und Depotfor-

Übersicht 7

Schadenquoten in den Schaden- und Unfallversicherungen

	1979	1980	1981
		in %	
Direkte Versicherungszweige	66,8	64,0	67,9
Unfall	44,5	44,4	46,2
Betriebs-, Berufs- und Privathaftpflicht	56,2	59,0	58,3
Kfz - Haftpflicht	75,2	79,0	81,0
Kfz - Fahrzeug	60,5	64,1	68,4
Kfz - Insassenunfall	17,4	20,0	15,0
Rechtsschutz	47,8	48,9	51,6
Feuer - Industrie	121,3	40,3	47,9
Sonstige Feuer	42,7	37,4	42,3
Feuer - Betriebsunterbrechung	116,4	50,7	59,7
Einbruchdiebstahl	49,4	54,2	61,9
Leitungswasserschaden	66,0	64,9	67,9
Glasbruch	44,4	46,3	51,5
Sturmschaden	27,3	32,2	85,6
Haushalt	66,2	65,8	71,4
Hagel	69,8	85,1	61,7
Maschinen	92,7	94,0	100,1
Transport	74,2	74,6	89,8
Kredit	69,0	65,4	79,6
Indirekte Versicherungszweige	71,6	74,4	75,0
Insgesamt (direkt und indirekt)	67,5	65,8	69,2

Q: Bundesministerium für Finanzen eigene Berechnungen

Übersicht 8

Aggregierte Bilanzsummen der Vertragsversicherungen

	Versicherungen insgesamt		Lebensversicherung		Krankenversicherung		Schaden- und Unfallversicherung	
	Mill. S	in %	Mill. S	in %	Mill. S	in %	Mill. S	in %
1979	85.134	100,0	39.986	47,0	6.115	7,2	39.036	45,9
1980	97.380	100,0	47.666	48,9	6.609	6,8	43.105	44,3
1981	110.669	100,0	56.721	51,2	7.388	6,7	46.560	42,1

Q: Bundesministerium für Finanzen

Übersicht 9

Struktur der versicherungswirtschaftlichen Kapitalanlagen

	Kapitalanlagen insgesamt		Kassenbestand Guthaben bei Kreditunternehmen Wechsel und Schecks		Wertpapiere		Darlehensforderungen		Bebaute und unbebaute Grundstücke		Beteiligungen		Polizendarlehen und Vorauszahlungen		Depotforderungen	
	Mill S	in %	Mill S	in %	Mill S	in %	Mill S	in %	Mill S	in %	Mill S	in %	Mill S	in %	Mill S	in %
1979	76 432	100 0	6 370	8,3	20 599	26 9	36 140	47,3	9 013	11 8	1 814	2 4	906	1 2	1 590	2 1
1980	87 581	100 0	6 920	7 9	23 809	27 2	41 756	47 7	9 568	10 9	2 094	2 4	1 116	1 3	2 318	2 6
1981	99 316	100 0	7 209	7 3	26 336	26 5	48 304	48 6	10 619	10 7	2 333	2 4	1 694	1 7	2 821	2 8

Q: Bundesministerium für Finanzen

derungen) zu Jahresende 1981 39,6% auf Forderungen gegen den öffentlichen Sektor (davon 20,5 Prozentpunkte Bund), 36,5% auf Forderungen gegen den privaten Sektor und 22,6% auf Verbindlichkeiten von Kreditunternehmen gegen Privatversicherungen. Die Auslandsforderungen machten nur 1,3% aus. Innerhalb der an Bedeutung wichtigsten und weiter zunehmenden Kategorie Darlehensgewährung nimmt der öffentliche Sektor (45,2%) nach dem privaten Sektor (52,4%) den zweiten Rang ein. Allerdings sind unter den Darlehen an Wirtschaftsunternehmen auch solche an Betriebe im (überwiegenden) Besitz der öffentlichen Hand enthalten.

Bei den Wertpapieren entfällt der höchste Anteil (45,5%) auf die Kreditunternehmen. 42,7% stellen titrierte Kredite an den öffentlichen Sektor dar. Nach der jährlichen Depothebung der Oesterreichischen Nationalbank⁸⁾ für das Jahr 1981 halten die Vertragsversicherungen ein Nominale an festverzinslichen Wertpapieren inländischer Emittenten von 23,2 Mrd. S. 5,9% des Gesamtumschlages an festverzinslichen Wertpapieren befinden sich damit in ihrem Besitz. Die Zunahme ihres Wertpapierportefeuilles um 9,3% (1981) bzw. 19,0% (1980) ist jedoch in Relation zum Umlaufwachstum (1981 +4,5%, 1980 +11,9%) überdurchschnittlich.

Versicherungsprämien und Verbraucherpreisindex

Vier Versicherungsformen gehen in die Berechnung des Verbraucherpreisindex ein: neben einer Krankenzusatzversicherung die Kfz-Haftpflicht-Pflichtversicherung

⁸⁾ Vgl. Wertpapierbestand der österreichischen Kapitalsammelstellen 1981, Mitteilungen des Direktoriums der Oesterreichischen Nationalbank Heft 8/1982

Übersicht 10

Privatversicherungsformen im Warenkorb des Verbraucherpreisindex

	Gewicht im Warenkorb in %	Veränderung gegen das Vorjahr		
		1979	1980	1981
Tarifprämien für				
Hausratsversicherung	0,501	+2 0	+6 8	+5 7
Kfz-Haftpflicht-Pflichtversicherung (Pkw)	1 705	0 0	0 0	0 0
Kfz-Teilkaskoversicherung	0,316	+5 2	+7 4	+7 1
Krankenzusatzversicherung	0,817	+1,4	+3,0	+6,4
Privatversicherungsformen insgesamt	3 339	+1 1	+2 5	+3,3
Verbraucherpreisindex insgesamt		+3 8	+6 4	+6 8
Beitrag der Privatversicherungsformen in Prozentpunkten		+0 04	+0 08	+0 11

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt

derung (für Pkw), die Kfz-Teilkaskoversicherung und eine Hausratsversicherung. Zusammen beträgt ihr Gewicht im Warenkorb des Verbraucherpreisindex 3,3%. Von 1979 bis 1981 haben die Aufwendungen für Versicherungsprämien unterdurchschnittlich zur VPI-Inflationsrate beigetragen. 1980 und 1981 betrug der von ihnen ausgehende gewogene Preissteigerungseffekt jeweils rund 0,1 Prozentpunkte. Während die Teilkaskoprämien in beiden Jahren stärker als der Verbraucherpreisindex gestiegen sind, war das für die Hausratsversicherung nur 1980 der Fall. Diese Einflüsse wurden jedoch durch die Haftpflichtversicherung überkompensiert, die mit dem größten Gewicht im Index vertreten ist und in allen drei Jahren keine Steigerung der Tarifprämie verzeichnete⁹⁾.

⁹⁾ Für 1982 weist der Index eine Erhöhung der Kfz-Haftpflichtversicherung um 2,5% aus

Peter Mooslechner